

# CSA in europäischen Ländern – ein Vergleich

Gemeinschaftlich betriebene Landwirtschaftsformen sind im Aufwind. Gemeinsame Merkmale sind die umwelt- und tiergerechte Erzeugung von Nahrungsmitteln und die Entwicklung einer menschengerechten Solidarökonomie. Gegenseitige Hilfe, faire Preise, Gemeinwohlorientierung und Solidarität sind wichtige Werte.

[VON BETTINA SCHARRER UND STEPHAN RIST]

Solidarökonomische landwirtschaftliche Initiativen sind in der Region verankert und zeichnen sich durch Vielfalt und unterschiedliche kulturelle Prägungen aus. International werden sie häufig unter dem englischen Oberbegriff „Community Supported Agriculture“ (CSA) zusammengefasst. In der im September 2016 verabschiedeten europäischen CSA-Deklaration werden die gemeinsamen Wertvorstellungen folgendermaßen formuliert: „CSA ist eine Partnerschaft, die auf direkte Beziehungen zwischen Konsumenten und einem oder mehreren Produzenten basiert und bei der Risiken, Verantwortung und Nutzen der Landwirtschaft gemäß dauerhaften und verbindlichen Vereinbarungen geteilt werden.“ Die direkten Beziehungen zwischen Konsumenten, Verarbeitern und Produzenten fördern gegenseitige Unterstützung und gegenseitiges Vertrauen. Damit ist die Grundlage für faire Preise zwischen Produzenten und Konsumenten gelegt. Die meisten Initiativen produzieren nach ökologischen Richtlinien, sind aber nicht immer im ökologischen Landbau zertifiziert. Die Veränderungen in Produktion, Verarbeitung und Konsum von Nahrungsmitteln sollen bewirken, dass die Prozesse nicht durch immer größer werdende Nahrungsmittelkonzerne und staatliche Vorgaben, sondern von gemeinschaftlich und demokratisch organisierten Gruppen reguliert werden.

## Die Entwicklung der gemeinschaftlich getragenen Landwirtschaft

Die ersten CSA-Initiativen entstanden in Japan unter dem Begriff „Teikeis“,

was so viel wie Zusammenschluss bedeutet. Aktive Frauen organisierten sie im Jahr 1965 als Reaktion auf die negativen gesundheitlichen Folgen der industrialisierten Landwirtschaft, denn sie wünschten sich eine gute Versorgung mit ökologisch produzierten Lebensmitteln. Die Beziehung zwischen Produzenten und Konsumenten sollte dabei partnerschaftlich organisiert sein.

Unabhängig davon wurde 1978 in der Nähe von Genf in der Schweiz mit „Les Jardins de Cocagne“ der erste CSA-Betrieb in Europa gegründet. Die Motive waren ähnlich: Die rund 30 Genossenschafter, darunter die Promotoren Reto Cadotsch und Rudi Berli, wurden durch kollektive Bauernhöfe aus dem Chile der Allende-Zeit und die bretonischen Bauern- und Arbeiterbewegungen inspiriert. Das Modell der Jardins de Cocagne war Vorbild für die Entstehung weiterer CSA-Betriebe, wie zum Beispiel „Topinambur“ in der Nähe von Zürich. Deren amerikanischer Mitbegründer, Jan Vandertuin, brachte das Konzept 1985 in die USA, wo er in Massachusetts die erste CSA-Farm der USA gründete.

Ein weiterer Pionier der Bewegung war der Deutsche Trauger Groh vom „Buschberghof“, dem ersten biodynamisch bewirtschafteten Gemeinschaftshof Deutschlands. 1985 siedelte Groh, wie Jan Vandertuin, in die USA über und gründete dort fast zeitgleich die biodynamische Temple-Wilton Community Farm in New Hampshire. Er hat mit seinem Engagement und insbesondere seinem

Buch „Farms of Tomorrow“ viel zur Verbreitung der CSA beigetragen. Den Weg nach Frankreich fand die gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft über die Schweiz und die USA. Nach 1991 entstanden die ersten Jardins de Cocagne nach dem Genfer Vorbild und es wurde das Netzwerk „Le Réseau Cocagne“ gegründet. Im Jahr 2001 gründeten das Landwirte-Ehepaar Daniel und Denise Vuillion, inspiriert von ihrem USA-Aufenthalt, die erste Vereinigung zur Erhaltung der bäuerlichen Landwirtschaft, die „Association pour le maintien de l'agriculture paysanne“, kurz AMAP. Damit legten sie den Grundstein für die beeindruckende Erfolgsgeschichte der AMAPs in Frankreich.

## Europäische Länder im Vergleich

In Europa gibt es heute laut internationalem CSA-Netzwerk „Urgenci“ 2772 CSA-Initiativen; drei Viertel davon befinden sich in Frankreich. Aussagekräftig ist aber nicht allein die Anzahl der CSA-Initiativen, sondern auch die Betriebsgröße und die Aussage darüber, wie viele Personen von den Erzeugnissen ernährt werden können. Urgenci geht davon aus, dass in Europa fast eine halbe Million Menschen mit Produkten aus Solidarischer Landwirtschaft versorgt werden können. Nach Frankreich sind die Initiativen der Schweiz, Deutschlands und der Niederlande führend. Im Folgenden stellen wir die Entwicklung der CSA in Frankreich, der Schweiz, Österreich und Italien vor. Für die Entwicklung in Deutschland siehe Seite 8.

- 1 Zwiebelernete, Kooperative Valli Unite, Piemont
- 2 Ernteanteile, Jardin de Cocagne, Genf

## Einführung

### Italien – aktiv mit wenigen Betrieben

In Italien gehören die seit Anfang der 1980er Jahre gegründeten innerbetrieblich stark basisdemokratisch und solidarisch ausgerichteten Produktionsgenossenschaften zur Bewegung. Betriebe wie die „Valli Unite“ im Piemont gelten als Pioniere des Ökolandbaus, der sich in Italien erst verhältnismäßig spät etablierte. Sie engagieren sich politisch regional und über die Region hinaus für eine ökologische und bäuerliche Landwirtschaft und kooperieren seit Längerem auch mit den GAS, den „Gruppi di Acquisto Solidale“, den Gruppen für den solidarischen Einkauf. Die GAS sind kooperative Einkaufsgruppen, die in den 1990er Jahren entstanden, ökologische und soziale Kriterien besonders berücksichtigen und die landwirtschaftliche Solidarökonomie in Italien prägen. Offiziell sind im Land über 1000 GAS registriert; sie haben sich aus kritischen Konsumentenbewegungen, wie „Slow Food“ und „Fair Trade“, entwickelt. Die klassische CSA-Bewegung ist in Italien hingegen bis jetzt nur mit wenigen Betrieben vertreten. Der Betrieb „Arvaia“ in der Nähe von Bologna ist ein Beispiel dafür. Viele Prinzipien der GAS sind jedoch deckungsgleich mit Ansätzen der CSA-Bewegung: Die Organisation kauft für ihre Mitglieder ökologisch produzierte Lebensmittel ein und achtet dabei auf faire Preise. Sie vereinbart vorab Menge, Preis und Produktionsmethode mit den Produzenten, teilt aber nicht die Produktionsrisiken mit den Landwirten.



### Österreich –

#### CSA als Motor für den Biolandbau

In Österreich setzte die Entwicklung der CSA vergleichsweise spät ein. Die erste CSA-Initiative wurde 2011 mit dem Hof „Gela Ochsenherz“ in der Nähe von Wien gegründet, 2015 waren es bereits 20 CSA-Betriebe. Die meisten CSA-Initiativen haben sich aus aktiven Betrieben, meist aus einem Biobetrieb, entwickelt. In Österreich wird 20 Prozent der landwirtschaftlichen Anbaufläche biologisch bewirtschaftet, 17 Prozent der Betriebe sind Biobetriebe, woraus sich beachtliches Entwicklungspotenzial für CSA ergeben könnte. „Bio Austria“ unterstützt die Gründung neuer Initiativen mit fachlicher Beratung.

In Österreich existiert momentan noch kein Dachverband für CSA, die Österreichische Bergbauern- und bäuerinnenvereinigung ÖVB fungiert aber als Ansprechpartner.

### Frankreich – führend in Europa

Die CSA-Bewegung in Frankreich ist führend in Europa: Über 2000 AMAPs mit 100 000 Mitgliedern, 4000 landwirtschaftlichen Betrieben und einer fortgeschrittenen Institutionalisierung gibt es hier. Organisiert sind die AMAPs in lokalen und regionalen Netzwerken, die Mehrheit gehört dem interregionalen Netzwerk „Mouvement Inter-Régional des AMAP“ (MIRAMAP) an. Die AMAPs werden von wichtigen Organisationen des französischen Ökolandbaus – der „Fédération Nationale d'Agriculture Biologique“ (FNAB), der „Progrès et Nature“ sowie von der Bauerngewerkschaft „Confédération paysanne“ – aktiv unterstützt. Zudem erhielten die AMAPs auch finanzielle Förderung vom französischen Staatssekretariat für soziale und solidarische Ökonomie. Es verwundert daher kaum, dass auch das internationale Netzwerk für CSA „Urgenci“ 2008 in Frankreich gegründet wurde. Urgenci treibt weltweit die Vernetzung und Förderung der Bewegung voran. „Terre de Liens“, zu Deutsch „Verbindung zum Land oder Boden“, ist in diesem Zusammenhang eine weitere wichtige Organisation. Seit 2003 konnte sie durch den Kauf von Ackerland 3000 Hektar vor Bodenspekulation schützen und 202 bäuerlichen Biobetrieben den Zugang zu Land ermöglichen.

### Die Schweiz – organisiert in zwei Netzwerken

In der Schweiz ist die solidarökonomische Landwirtschaft unter den Namen „L'Agriculture Contractuelle de Proximité“ (ACP) und „Regionale Vertragslandwirtschaft“ (RVL) verbreitet. Die Organisationen stellen mit diesen Namen die Prinzipien von Partnerschaft, Verbindlichkeit und Verankerung in der Region in den Mittelpunkt. Nach der Gründung von Des Jardins de Cocagne verbreitete sich die Bewegung zunächst vor allem im frankophonen Teil der Schweiz; erst nach 2009 folgte eine Verbreitung in der Deutschschweiz. Heute gibt es insgesamt rund 53 Initiativen, davon 36 in der französischen Schweiz. Im Tessin, dem italienischsprachigen Teil der Schweiz, beliefert die 1992 gegründete Genossenschaft „Cooperative ConProBio“ 14 „Gruppi di Acquisto Solidale“ (GAS), die nach italienischem Vorbild organisiert sind. Alle GAS-Mitglieder sind gleichzeitig auch Genossenschafter von ConProBio. Bedingt durch die Mehrsprachigkeit des Landes haben sich zwei unabhängige regionale Netzwerke gebildet. 2008 wurde die „Fédération Romande de l'Agriculture Contractuelle de Proximité“

(FRACP) in der Westschweiz gegründet, 2011 der „Verband Regionale Vertragslandwirtschaft“ in der Deutschschweiz. Hier gibt es auch eine Kooperationsstelle für Solidarische Landwirtschaft, die in der Öffentlichkeitsarbeit, Beratung und Ausbildung aktiv ist. Darüber hinaus hat der Verein OpenOlior eine webbasierte Administrationsplattform für ACP/RVL-Betriebe geschaffen, die die Vertriebsarbeit wesentlich erleichtert. Die Zusammenarbeit mit der Bauerngewerkschaft Uniterre ist und war darüber hinaus für die Entwicklung der ACP und RVL bedeutend: Uniterre setzt sich politisch für eine bäuerliche Landwirtschaft auf nationaler und internationaler Ebene ein. ■



## SERVICE:

### Weitere Informationen:

Das Forschungsprojekt der Universität Bern „Die Bedeutung der Solidarökonomie für die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Europa früher und heute“ untersucht in enger Zusammenarbeit mit Praxispartnern, inwiefern solidarökonomische Initiativen Förderung und Wachstum des Biolandbaus beeinflussen können. Das Projekt arbeitet mit einer transnationalen Plattform zusammen, an der 28 Institutionen beteiligt sind. Betrachtet werden die Entwicklungen in der Schweiz, in Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien. Die Untersuchung trägt dazu bei, Entwicklung, Potenziale und Hindernisse der solidarökonomischen Landwirtschaft bekannt zu machen und gemeinsam mit Praktikern neue Fördermöglichkeiten zu erschließen. [www.solidarisch-biologisch.unibe.ch](http://www.solidarisch-biologisch.unibe.ch)



### KONTAKT:

Centre for Development and Environment  
Universität Bern  
[bettina.scharrer@cde.unibe.ch](mailto:bettina.scharrer@cde.unibe.ch)